

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

2.11.1889 (No. 398)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981143)

Neue Zeitung

für das Großherzogthum Oldenburg.

N. 398.

Sonnabend, den 2. November.

1889.

Für die Monate November und Dezember nehmen die Expedition, die Boten und sämtliche Postanstalten Bestellung auf „Die Neue Zeitung“ an. Abonnementspreis 90 Pfg.

Die erste Berathung des Etats im Reichstage.

L. C. Der zweite Tag der Generaldebatte über den Etat begann mit einigen verlegenen Redemendungen des konservativen Staatsredners, Abg. v. Wedell-Malchow, über die Nothwendigkeit einer eingehenden Prüfung des Etats, die natürlich die Bewilligung des von der Regierung für notwendig Erklärten nicht ausschliesse. Daß Herr von Wedell die Ausführprämien der Zuckersteuer und die Liebesgaben für die Großbrenner bei der Branntweinsteuer vertheidigte, versteht sich von selbst. Abg. Bebel hatte ein leichtes Spiel, als er, an die Ausführungen des konservativen Redners anknüpfend, die herrschende Wirtschaftspolitik als Diejenige bezeichnete, die auf die Erregung von Unzufriedenheit hinauslaufe. Nicht die Sozialdemokratie, meint Herr Bebel, enthalte die staatsfeindlichen Elemente, von denen die Thronrede spricht; die Anreizung zur Gesetzwidrigkeit liege vielmehr in dem Sozialistengesetz und in der Polizeispionewirtschaft. Im Uebrigen machte Abg. Bebel sich die angenehme Sache, in welche die Sozialdemokratie durch das Sozialistengesetz versetzt ist, zu Nutzen und hielt sich von der Pflicht entbunden, das sozialdemokratische Programm zu entwickeln und den Nachweis zu versuchen, daß mit Hilfe dieses an die Stelle des „Klassenstaates“ der „Volksstaat“ gesetzt werden könne. Kriegsminister von Verdy hielt es für angezeigt, bezüglich des Sorenberg'schen Falles, auf welchen Bebel promptlich hatte, auf die, wie man sich erinnert, sehr lahme Erklärung seines „Vorfahren“, d. h. des früheren Kriegsministers, hinzuweisen. Die Insinuation des „als, als ob das Volk den Krieg nicht wolle, wohl aber andere Kreise, wies der Kriegsminister unter der Versicherung der Friedensliebe der deutschen Fürsten mit Entrüstung zurück. Daß es sich im vorliegenden Fall nicht um Friedensliebe oder Kriegslust handelt, sondern um ein mit beiden verträgliches Drittes, d. h. um das Spielen mit dem Kriege und den Kriegswaffen, hat der Kriegsminister übersehen. Nunmehr nahm Abg. v. Bennigsen das Wort. Auf die Ausführungen Bebel's bezüglich des Sozialistengesetzes und der Aufhebung der Getreidezölle, versicherte er bei Beginn seiner Rede nicht eingehen zu wollen; aber der gute Vorsatz erwies sich als unausführbar. Nach einigen pathetischen Phrasen über die Wägbung der deutschen Politik seit 1870, die ihre Früchte in dem Bündniß mit Oesterreich und Italien trage, stellt der Redner die bürgerlichen Parteien als die Vertheidiger der berechtigten Ansprüche der Arbeiter hin und zwar in directer Anknüpfung an den westfälischen Arbeiterstreik. Der Herr Oberpräsident von Hannover hat offenbar gar keine Kenntniß von der Feindseligkeit seiner Parteigenossen in Rheinland und Westfalen gegen die Arbeiter. Nach dieser Einleitung wandte sich Herr v. Bennigsen gegen die getrigte Rede Rickert's. Herr Rickert habe nicht gegen den Etat, sondern gegen die vorjährigen Beschlüsse des Reichstags polemisiert, an denen er selbst Antheil gehabt habe. Es handele sich nicht um die Schaffung einer Angriffslotte, sondern um eine Flotte zweiten Ranges. — Ein Spielen mit Worten, denn die Frage, ob die Schiffsbauten in rascherem oder langsamerem Tempo vor sich gehen sollten, die Herr v. Bennigsen dem diesjährigen Etat gegenüber aufwirft, trifft den entscheidenden Punkt; man wird ja sehen, wie Herr v. Bennigsen und Genossen diese Frage beantworten. Was den Militäretat betrifft, so wollte der Redner die wesentlichen Forderungen für die verstärkte Armee nicht beanstanden, nahm aber Anstoß an den großen Nebenforderungen, ganz wie Herr Rickert; den bedauerte auch das Anwachsen der Reichsschuld auf

den Betrag von jetzt schon 1 1/4 Milliarden, ohne daß auch nur die Spur eines Tilgungsfonds vorhanden sei. Das Anwachsen des Etats in Einnahme und Ausgabe auf 850 Mill., die Rückwirkungen der Reichsfinanzwirtschaft, deren Fehler Abg. v. Bennigsen auffallender Weise nur in der Franckenstein'schen Klausel und der lex Huene entdeckte, auf die Finanzen der Einzelstaaten und der Kreise: Alles das bedauerte Herr v. Bennigsen eben so wie Herr Rickert. Aber während letzterer einen Ausweg aus dem Irrgarten der Reichsfinanzpolitik in der Einführung einer rationalen Reichseinkommensteuer erblickte, überraschte Herr v. Bennigsen seine Zuhörer durch das Citiren des alten Geistes eines wirklich verantwortlichen Reichsfinanzministers. Daß der Schatzsecretär, Frh. v. Waltzahn dieser Rolle nicht gewachsen sei, gab sein Cartellgenosse von den Nationalliberalen, Herr v. Bennigsen ohne weiteres zu; ebenso die Schwierigkeiten, welche die Regierungen diesem Projekt entgegenzusetzen würden. Daß wir einen verantwortlichen Reichsfinanzminister bereits besitzen und zwar in der Person des Herrn Reichskanzler, schien dem Redner der Nationalliberalen ganz zu entgehen. Die Forderung des verantwortlichen Reichsfinanzministers spielte bekanntlich eine große Rolle in den parlamentarischen Verhandlungen der Jahre 1877-78, d. h. jener Zeit, wo nach der Versicherung der Offizien und des „Reichsanzeigers“ die Nationalliberalen gegen den Reichskanzler conspirirten. Goffentlich wird die Wiederausgrabung dieser Forderung Herrn von Bennigsen und seine Freunde nicht dem gleichen Verdacht aussetzen. Im Uebrigen schien Herr v. Bennigsen heute das Concept seiner Rede dem leider abwesenden Kollegen Wiquel entliehen zu haben. Nachdem er in dem ersten Theile allerlei dunkle Punkte berührt hatte, ging er zu einer Schilderung der allgemeinen politischen Lage des Reichs über, die an Optimismus nichts zu wünschen übrig ließ. Der Kriegsminister wird sich gefreut haben zu hören, daß trotz der kolossalen Militär- und Marineausgaben in den letzten Jahren eine sehr große Ansammlung von Capital in Deutschland stattgefunden habe; mit andern Worten, daß die Anforderungen des nächsten Etats die Finanzkraft des Volkes in keiner Weise überspannen. Hohe agrarische Zölle hält Herr v. Bennigsen für ein Uebel, aber er freut sich außerordentlich darüber, daß trotz der exorbitant hohen Zölle die Getreidepreise niedriger seien, als irgend in einem Jahre, nach 1850. Daß sie jenseits der Grenze, etwa in Holland oder England um 5 Mark pro Doppelcentner niedriger sind, als in Deutschland, wie Herr Rickert nachgewiesen, davon nahm der Redner keine Notiz. Nach seiner Ansicht muß Deutschland die hohen Zölle bis zu den Verhandlungen über die Erneuerung der im Jahre 1892 ablaufenden Handelsverträge conserviren. Kurz, mit größeren oder kleineren Vorbehalten fand Herr v. Bennigsen alles vortrefflich. Die Deutschen in und außerhalb Deutschlands sind nach dem nationalliberalen Redner durchaus zufrieden; eine Zufriedenheit, die sich merkwürdiger Weise darin äußert, daß sie für die parlamentarische Geschäfte weder Zeit noch Lust haben, obgleich die Politik des Herrn Reichskanzlers für neue Probleme reichlich Sorge trägt. In diesem Bilde der allgemeinen deutschen Zufriedenheit, welche Herr von Bennigsen zur Freude seiner Cartellgenossen an die Wand malte, bildet das Sozialistengesetz nur einen ganz kleinen dunklen Punkt. Die Zuhörer hatten das Gefühl, als ob der Führer der nationalliberalen Partei die Frage des Sozialistengesetzes mit staatsmännischer Gelassenheit zu behandeln gewillt sei. Wenn Hr. Rickert von Reaktion gesprochen habe, meinte Hr. v. Bennigsen, so habe das seinen Grund nur in einer einseitigen Parteiverstimmung seines alten politischen Freundes und — wobei Hr. v. Bennigsen auf die kurze Regierung Friedrich III. anspielte — in getäuschten Hoffnungen. Unserer Ansicht nach ist kaum anzunehmen, daß die politische Auffassung des Abg. Rickert durch eine Beförderung desselben zum Oberpräsidenten von Westpreußen wesentlich geändert werden würde. Daß Hr. v. Bennigsen sich der alten Parteizugehörigkeit des Hr. Rickert nur erinnert, um daran persönliche Verdächtigungen zu knüpfen, wird in liberalen Kreisen aufrichtiges Bedauern hervorrufen. Nach dem Vorgang kann man sich nicht mehr wundern, daß Hr. v. Bennigsen der Aufforderung des Abg. Rickert,

sich aus eigener Kenntniß der Dinge über die Verschwörung zu äußern, die Rickert im Jahre 1878 mit dem früheren Chef der Admiralität v. Stosch angezettelt haben sollte, mit keiner Silbe nachkam. Abg. Windthorst, der die letzten Ausführungen Bennigsen's als eine „Karrikatur“ der wirklichen Sachlage bezeichnet, hält eine eingehende Prüfung des Militäretats und der Kolonialfrage, die Beschränkung der Flotte auf die Defensiv für erforderlich. Die Aufhebung der Franckenstein'schen Klausel sei ohne eine große Steuerreform in den Einzelstaaten nicht möglich. Abg. v. Kardorff ist zwar auch für Ersparnisse, aber nicht am Militär- und erst recht nicht am Marineetat mit Rücksicht auf die kolonialen Aufgaben der Flotte. Im übrigen vertheidigte er die gegenwärtige Wirtschaftspolitik und wies die Behauptung Bennigsen's, daß die Kreise die Einnahmen aus den Getreide- und Viehzöllen, welche ihnen überwiesen würden, verschwendeten, in bestimmter Weise zurück. Den Schluß der Sitzung bildete eine Reihe persönlicher Bemerkungen u. a. des Abg. Rickert, der nachwies, daß den Ausführungen des Hr. v. Bennigsen lediglich eine Karrikatur seiner getr. Rede zu Grunde läge. Eine treffliche Rede hielt der freisinnige Reichstagsabgeordnete Eugen Richter, welcher nachwies, daß die franz. Armeearganisation, wie sie heute von den Regierungs- und Kartellblättern herausgestrichen wird, von den Freisinnigen bei den Septennatsforderungen beantragt wurde. Wer das franz. Wehrgesetz als etwas so Imponirendes hinstelle, der bringe unbewußt der Programmforderung der Deutschfreisinnigen in Militärangelegenheiten eine Hulldigung dar; denn diese hätten von jeher die volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht bei möglicher Verkürzung der Dienstzeit und Bewilligung der Präsenziffer in jeder Legislaturperiode gefordert. Er führte hierauf die Marine-Liebesvereine auf ihren eigentlichen Ursprung zurück, beleuchtete die Kolonial- und Zollpolitik in ihren nachtheiligen Folgen, stellte die Tiraden und Lobeshymnen des Hr. v. Bennigsen ins rechte Licht, und kennzeichnete das Doppelspiel der nationalliberalen Fraktion und deren national-reactionäres Treiben, welche jetzt vor den Wahlen Mißschuldige sucht, und wies zum Schluß nach, daß die Sozialpolitik des Reichskanzlers, in welcher mit Peitsche und Zuckerbrot hantirt werde, die eigentliche Nährmutter der Sozialdemokratie sei. — Wir werden in nächster Nummer auf diese ausgezeichnete Rede zurückkommen.

Die Bekehrung der Nationalliberalen.

— Wohin man auch hört, überall, wo national-liberale Stimmen über das neue Sozialistengesetz zu Worte kommen, wird die Vorlage der Reichsregierung, die auf die dauernde Bewilligung des bestehenden Ausnahmegesetzes in seinen Hauptpunkten hinausläuft, als ein Gegenstand der Diskussion und der Verständigung verhandelt. Und doch ist es kaum 1 1/2 Jahre her, seit die nationalliberale Partei im Reichstage behauptete, sie habe nun zum letzten Male das Gesetz verlängert, um der Regierung Zeit zu lassen, für einen Ersatz desselben durch eine Ergänzung des allgemeinen Rechts Sorge zu tragen und dem Reichstage bezügliche Vorschläge zu machen. Seit Jahren und in immer weiteren Kreisen ist die Ueberzeugung durchgedrungen, daß das Ausnahmegesetz vom Jahre 1878 und die Handhabung desselben dem Umsichgreifen der sozialdemokratischen Bewegung kein Ziel setze und daß die Vollmachten, welche das Gesetz den Polizeibehörden in die Hand giebt, eine zweifelhafte und für den Staat selbst gefährliche Waffe sei. Es ist das Verdienst des Prof. v. Gneist, dieser Ueberzeugung zum ersten Male offen und bestimmt Ausdruck gegeben zu haben. Am 11. Novbr. 1885 hielt Prof. Gneist in seinem Wahlkreise Kreuznach eine Wahlrede, in der er u. a. sagte: „Unser Vereinswesen ist durch ein Gesetz geregelt, welches seit einem Menschenalter unverändert besteht. Unsere Presse bewegt sich so frei, wie in irgend einem andern Staate des Continents. Nur sind wir genöthigt gewesen, ein temporäres Ausnahmegesetz gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie zu erlassen in einer Zeit gewaltthätiger Demonstrationen und Attentate, und wir werden im Interesse unserer bürgerlichen Ordnung einige Beschränkungen der öffentlichen Versammlungen und Massendemonstra-

Hierzu zwei Beilagen.

tionen vielleicht beibehalten müssen. Für Ausnahmegeetze gegen die sozialdemokratische Presse dagegen scheint mir der Zeitpunkt der Aufhebung gekommen. Man darf solche Ausnahmegeetze nicht verjümpfen lassen, weil sie auf die Dauer die gesellschaftliche und geistige Entwicklung der Nation hemmen. Es müßte schlimm mit unserer Presse stehen, wenn sie nicht im Stande wäre, den Streit über die sozialistischen Theorien in sich selbst auszufechten." Wie Hr. Smeist heute denkt, wissen wir nicht; seine Parteigenossen aber sind, wenn nicht alles täuscht, auf dem besten Wege, das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie „verjümpfen zu lassen." Allerdings sind nicht alle Organe der nationalliberalen Presse so offenerzig, wie das Hauptorgan der nationalliberalen Partei in Baden, die „Bad. Landesztg.", welches sich am 7. Juli 1889 also vernehmen ließ: „Wir hätten nicht nur gegen die weitere Verlängerung des Sozialistengesetzes; sondern auch gegen eine drakonische Verschärfung und Ausdehnung desselben (auf wen?) schlechterdings nichts einzuwenden." Da die Neuwahlen zum Reichstage vor der Thür stehen, hält die nationalliberale Presse es für angezeigt, vorläufig noch etwas die Nase zu rümpfen, um wenigstens den Schein hervorzurufen, als werde die Partei nur dem Drucke der Nothwendigkeit nachgeben. Um so lehrreicher ist es, wenn der „Hamb. Korresp." unter Berufung auf die Nachricht der „Post", monach Fürst Bismarck sich mit den Führern der Kartellparteien in Verbindung gesetzt und ihren Rath über den neuen Entwurf des Sozialistengesetzes eingeholt habe, aus der Schule plaudert, indem er schreibt: „Es ist also nicht daran zu zweifeln, daß namentlich Hr. von Bennigsen mit der Form des Entwurfs im Großen und Ganzen einverstanden ist."

Politische Tageschau.

— Nach einer Mittheilung der Münch. „Allgem. Ztg." hat Kaiser Wilhelm II. die Broschüre Gustav Freytag's: „Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone" vor ihrer Veröffentlichung eingesehen und gebilligt, ohne daß der Verfasser Anlaß dazu gegeben hätte.

— In der Budgetkommission des Reichstags wird die freisinnige Partei durch die Abgg. Dr. Baumbach und Direktor Hermes vertreten sein.

— Zur Wirkung der Getreidezölle bringt die „Ostseeztg." eine interessante Zusammenstellung der Getreidepreise diesseits und jenseits der deutschen Zollgrenze in den Jahren 1879—1888 bzw. 1889. Bis zum 1. Okt. 1879 war Getreide zollfrei, dann unterlag die Tonne Weizen und Roggen einem Zolle von 10 M., vom 20. Febr. 1885 einem Zolle von 30 M. und seit dem 21. Dezbr. 1887 einem Zolle von 50 M. Der Jahresdurchschnittspreis für 1000 Kilogramm betrug 1879 für unverzollten fremden Weizen in Danzig 196.22 M., für inländischen Weizen in Stettin 192.95 M., 1888 für ersteren 135.17 M., für letzteren 176.01 M., also volle 40.04 M. mehr, der Monatsdurchschnittspreis im Sept. 1889 für ersteren 136 M., für letzteren 181.80 M., also volle 45.80 M. mehr. Auch für Roggen liegt eine Vergleichung vor; der Monatsdurchschnittspreis im Sept. 1889 betrug für unverzollten Roggen in Bremen 107 M., für inländischen und verzollten in Stettin 155.25 M., also volle 48.25 M. mehr zu Ungunsten des Inlandes. Auch die Engländer zahlten ihren heimischen Weizen im Septbr. d. J. mit nur 131.63 M., das sind fast genau 50 Mark, also immer der Zollobtrag weniger als der Stettiner Monatsdurchschnittspreis.

— Die Nachforderungen für die Wislmann'sche Expedition sollen sich auf 8 Mill. M. belaufen.

Ausland.

England. London. Aus Thurbay Island (Nordqueensland) wird vom 29. gemeldet: Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der anglikanische Pastor Savage, sowie die ihm unterstellten Eingeborenen nebst dem Lehrer und der Waimischschaft des Schiffes „Mary", sämmtlich zur Londoner Missionsgesellschaft gehörig, von den Eingeborenen des südöstlichen Neuguinea ermordet worden sind. Der Dampfer „Albatros", der Regierung von Queensland gehörig, ist nach dem Thator abgegangen.

Frankreich. Die Boulanzisten in Frankreich haben als parlamentarische Partei den Namen Revisionisten angenommen und den bisherigen Nationalauschuß in einen revisionistischen Centralauschuß umgetauft. Sie beabsichtigen, sofort nach Wiederöffnung der Kammer eine Interpellation über die Vorgänge in Tonfin einzubringen. Die französische Regierung fährt fort in der Maßregelung boulangistisch gesinnter Beamten.

Bulgarien. Einem Telegramm der „Daily News" aus Odessa zufolge, betreiben panslawistische Emigranten einen energischen Feldzug in fast sämmtlichen größeren Städten Bulgariens sowie auch unter den Bauern. Diese Lockspitzel handelten indeß unabhängig von der russischen Regierung und hätten bis jetzt noch keinen Erfolg gehabt. Die Erfahrungen, welche die Bulgaren

während der letzten 3 Jahren gesammelt, hätten sie vorsichtig gemacht und sie mißtrauten den panslawistischen Agitatoren.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 1. November 1889.

— Es wird auch an diese Stelle darauf hingewiesen, daß von Sonntag, den 3. Nov. an, der erste Hauptgottesdienst in der Lambertikirche wieder um 9 Uhr beginnt.

— Am Dienstag, den 5. Nov. haben die Erbsprejervisten und Lehrer ihre gewöhnliche resp. sechs-wöchentliche Dienstzeit vollendet. Mit diesem Datum werden sie entlassen.

— Das am Mittwoch, den 30. Oktbr. vom Oldenburger Männergesangverein „Liederkrantz" im Kasinoaal veranstaltete Wohlthätigkeits-Konzert erfreute sich einer so regen Theilnahme, daß der Saal völlig ausverkauft war. Es mußten noch Zuhörer auf der Gallerie Plätze finden. Abgesehen von einer kleinen Aenderung des Programms, die sich im letzten Augenblick nothwendig machte, ist das Konzert als sehr gelungen zu bezeichnen. Die Aenderung des Programms wurde veranlaßt durch die Heiserkeit des Solisten Hrn. Stammers, der nicht sang. Es wurde deswegen zwei Solostücke für Violoncell eingelegt. Diese von Herrn Kammermusiker Rufferath vorgetragene Stücke wurden mit großem Beifall aufgenommen, wie überhaupt das ganze Konzert vollste Anerkennung fand. Ganz besonders gefiel die Solistin Fr. L. Horst. Durch reichen Beifall veranlaßt machte sie eine Zugabe. Sie sang das nettische Lied „Mag keine Frau" unter besonders großem Applaus. Der pekuniäre Erfolg ist natürlich auch ein guter, was um so erfreulicher ist, da der Nettoertrag zu wohlthätigen Zwecken verwandt wird. Genaueres über das pekuniäre Ergebnis haben wir nicht erfahren. Nach dem Konzert versammelten sich die meisten Mitglieder des Vereins noch zu einem gemüthlichen Beisammensein bei Thalen.

— Ueber den Besuch des Wohlthätigkeits-Konzerts erfahren wir nachträglich, daß sich derselbe auf ca. 400 Personen beiferte. Das Entree betrug 1 M., so daß also der Bruttoertrag sich auf ca. 400 Mark belaufen mag.

— Der Oberlieutenant z. D. und Landwehrbezirks-Commandeur Gebhard ist zum ersten und der Major z. D. und Landwehrbezirks-Commandeur von Rabenau zum zweiten militärischen Mitglieder der Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige in Oldenburg ernannt.

— Am Sonntagabend trat, wie dem „Gem." mitgetheilt wird, der Ausstellungsausschuß des Obst- und Gartenbauvereins zu einer Sitzung zusammen, um über die Einrichtung der Ausstellung u. A. noch zu berathen. Allgemein war man der Ansicht, daß der vom Großherzoge gestiftete Ehrenpreis nicht unbedingt der größten Obsternte zuerkannt werden solle. Die um den Ehrenpreis sich bewerbenden Sortimente sollten vielmehr veranschaulichen, welche Sorten sich bezüglich ihrer Tragbarkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse etc., seit langen Jahren in dem betreffenden Districte am besten bewährt haben und daher zum Anbau im Großen durchaus empfohlen werden können. Es sei demnach nicht ausgeschlossen, daß auch kleinere Sortimente den Ehrenpreis erringen könnten, wenn dieselben nur der gestellten Aufgabe am vollkommensten entsprächen. Es würde sich hiernach den Ausstellern empfehlen, ihre Kollektionen in geeigneter Weise nach der Güte der Früchte zu classificiren. Die Frist zur Einreichung der Anmeldungen zur Ausstellung läuft am Sonntag, den 3. November ab.

— In diesem Monat werden die hier so beliebten „Hartthaler" wieder concertiren. Die Gesellschaft hat im vorigen Winter gewiß einen guten Ruf hinterlassen. Von ihren vorzüglichen Leistungen und anständigem Auftreten sind wir bereits überzeugt, und sind infolge dessen dem Hrn. Director Kammermayer bereits aus 60 Ortschaften unseres Großherzogthums Einladungen zum Concertgeben zugegangen. Die berühmte Gesellschaft concertirte diesen Sommer mit bestem Erfolg in den Nordseeabändern, sowie im Rheinischen und Westfälischen. Wir haben uns in den verschiedenen Zeitungen überzeugt, daß ihnen wieder ein großartiger guter Ruf vorausgeht, so wollen wir das hiesige Publikum wieder aufmerksam machen und darauf hinweisen die Concerte ja nicht zu versäumen. — Die „Mindener Zeitung" von Sonnabend, den 14. September 1889 schreibt u. A.: „Im Jubel und Trubel der Kaiserfeste haben wir verjäumt der oberbayerischen Jodel-, Sängers- und Instrumentalkonzert-Gesellschaft „Hartthaler", welche seit einigen Tagen in der Tonhalle concertirt, einen Besuch abzustatten. Seit die Gesellschaft der alpinen Natur-sänger von Rainer ihren Siegeslauf durch die deutschen Hauptstädte genommen, sind die die „Tyroler", „Kärnthner", „Steirer" und Oberbayerer keine seltenen Gäste mehr und es giebt der verschiedenen Ziller- und sonstigen „thaler" echte, unechte und gemischte. Man macht daher nicht mehr so großes Aufsehen von vorn herein, wenn sich

eine solche Gesellschaft ankündigt, da man eben nicht wissen kann, ob die Leistungen auch danach sind. Unseren „Hartthalern" ging zwar ein guter Ruf aus benachbarten Städten voraus, doch waren wir immerhin höchst überrascht, gestern Abend in dem Bassisten Hofers und der Altistin wohlbekannte Tyroler Größen ersten Ranges wiederzusehen. Auch die übrigen Damen erwiesen sich als ganz tüchtiger Nachwuchs. Sowohl der vokale als der instrumentale Theil des Programms wurde von sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft mit Präzision und Temperament durchgeführt. Der Director der Truppe, Herr Kammermayer, zeigte sich namentlich als tüchtiger Zitherpieler. Möge das hies. Publikum nicht unterlassen, diese Konzerte zu besuchen, wir können ihm einen wirklich hohen Genuß versprechen.

— Während die Rekruten bei der Kavallerie bereits zu Anfang dieses Monats eingetreten sind, haben sich diejenigen der Infanterie und Artillerie am 8. Novbr. zu stellen.

— In den letzten Tagen sind wiederum drei neue Lokomotiven in den Betrieb unserer Bahn gestellt. Dieselben sind aus einer Fabrik in Düsseldorf bezogen, bewähren sich gut und kosten pro Stück 17 000 M.

— Einen plötzlichen Tod fand der Sohn des Bäckermeisters Ahlers an der Nadorferstraße. Gestern Morgen fand man ihn todt auf der Badstube liegen. Nach ärztlicher Aussage hat ihn der Schlag gerührt. Im Fallen hat er sich eine kleine Verletzung an der Stirn zugezogen, so daß die Leiche, als man sie Morgens fand, ein blutüberströmtes Gesicht zeigte. Die Gerüchte, die in Folge dessen ins Publikum drangen, entbehren jedes thatächlichen Hintergrundes.

— Die Gebühr für die Bestellung der Telegramme nach Landorten ohne Postanstalt wird vom 1. Nov. ab von 60 Pf. auf 40 Pf. ermäßigt.

— Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß auf der Eisenbahn Gepäckstücke versandt werden können, welche gleich dem Passagiergut befördert werden, ohne daß es der gleichzeitigen Lösung einer Fahrkarte bedarf. Der dafür zur Erhebung zu bringende Warenaufschlag war bislang auf 1 Mk. festgesetzt, wird aber vom 1. Novbr. verjuchsweise auf 50 Pfg. für jede Sendung mit gewöhnlichen Zügen herabgesetzt. Bei einer Beförderung in Schnellzügen verbleibt es bei dem Mindestbetrage von 1 Mark.

— Geldrollen, welche mit der Bezeichnung ihres Inhaltes und mit einem zu dieser Bezeichnung in Beziehung gebrachten Namen versehen worden sind, können nach einer Entscheidung des Reichsgerichts für beweiserhebliche Privatunterschriften gelten und es kann mithin das Beschreiben einer solchen Geldrolle mit einer wissentlich falschen Inhaltsangabe als Urkundenfälschung angesehen werden.

— In der Umgegend von Oldenburg treibt sich z. B. ein Schwindler umher, der vorgiebt, Besitzer einer Kautschuckampel-Fabrik in Berlin zu sein. Er nimmt Bestellungen auf solche Stempel entgegen, läßt sich Anzahlungen machen und verschwindet dann auf immer wieder.

— Die Varelter Ringbahn-Frage, welche zur Zeit die beteiligten Kreise wieder lebhaft beschäftigt, scheint nunmehr einer befriedigenden Lösung entgegenzugehen; die Feststellung des Projekts auf veränderter Grundlage dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen.

— Der 1. Nov. ist wieder ein gar bedeutungsvoller Tag — er bildet eine Völkerverwanderung im Kleinen, besonders in unserm wohnungsnotigen Oldenburg. Da begegnen wir den ambulanten Möbellagern und hinterher als Leidtragende die wandernden Miether. Ein Glück, daß es schönes Wetter ist, sonst wäre das Trübsal der Ausziehzeit doppelt empfindlich. — Aber auch eine gute Anzahl von Miethern, welche nicht ausziehen, bekommen zu dieser Zeit einige Beklemmungen; denn der Zahltermin zur Miete kommt so schnell heran und das Geld bei Manchem so langsam herein. Wir hatten Gelegenheit einem Miether über die Achsel zu schauen, als er einem in seinem Hauptbuche bestens akreditirten Geschäftsfreunde einen Rechnungsauszug machte und denselben mit einem verifizirten Luis verjah, welches wir unsern Lesern mittheilen wollen:

Es ist bestimmt in des Hausherrn Rath,
Daß der Miether vom Liebsten, was er hat,
Muß scheiden,
Und daß er Miete zahlen muß,
Um mit dem Hausherrn den Verdruß
Zu meiden.

Drum schied' ich meine Rechnung heut,
Wie alle geldbedürftigen Leut,
Bitt' höflich:

„Daß ich die Miete zahlen kann,
Zahlen Sie mir auch etwas dran,
Wenn möglich."

Daß der Geschäftsfreund einer solch rührenden Bitte nicht widerstehen konnte, versteht sich von selbst.

Oldenburg, 27. October. Ein bei einem Lehrer in der Umgegend bedienstetes 15-jähriges Mädchen wurde

zum Krämer geschickt, um irgend etwas einzukaufen. Bei der Nachhausekunft stellte sich jedoch, wie wir hören, heraus, daß das Mädchen sich versehen und etwas anderes mitgebracht hatte; dasselbe mußte daher nochmals den Weg machen, kehrte jedoch nicht zurück. Später wurde das Mädchen todt in einem Graben gefunden.

Barel, 28. Okt. Gestern Nachmittag wurde die neue Turnhalle eingeweiht. In der Halle hatten sich die Schüler der Knabenschule und die Mitglieder des Turnvereins versammelt und begannen nach einer Ansprache des Hauptlehrers Eilers zunächst die Ersteren mit den Turnübungen. Nach Schluß derselben hielt der Turnverein ein Schauturnen ab, das vorzüglich ausfiel. Abends fand ein Kommerz im Vereinslokale des Turnvereins statt, woselbst Postsekretär Eilen die Festrede hielt. Am Sonnabend hat sich hier ein Handels- und Gewerbeverein unter Vorsitz des Ingenieurs Springe gebildet.

Brate. Der plötzliche Sterbefall des allbekannten Kaufmanns J. d. S. erregt hier großes Aufsehen. Ein anderer Kaufmann, welchem 5 Tonnen Theer vom Lager abhanden gekommen waren, behauptete, d. S. habe dieselben genommen und forderte ihn zur Herausgabe auf, widrigenfalls er bei der Polizei davon Anzeige machen würde. Auf die Weigerung des d. S. erfolgte die Anzeige und Nachsichungen ergaben, daß die Tonnen, deren Böden mit Nr. und Marke unter einem Kohlenhaufen verborgen aufgefunden wurden, vernichtet waren. Als nun heute Nachmittag die gefängliche Einziehung oder Hinterlegung einer Kaution erfolgen sollte, fand man um 1 Uhr Mittags den d. S. entleibt in seinem Lagerraum, der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod konstatiren. Der Werth des Theers beläuft sich auf ca. 100 Mark. Der Fall erregt umso mehr Aufsehen, als d. S. in sehr guten Verhältnissen lebte. — Die Behauptung, daß Hr. d. S. sich entleibt, wird andererseits dementirt; er sei verunglückt.

Berne. Der Zimmerlehrling J. fand bei dem Kaufe des Hrn. A. 3 leere Flaschen, schlich sich mit diesen in den Keller des Hrn. A. und füllte die Flaschen mit Pfeffermünz. Die Untersuchung ist eingeleitet. Wie wir hören, hat J. bereits im vergangenen Jahre bei Hrn. Gastw. W. ein ähnliches Mandat ausgeführt. (St. B.)

Delmenhorst, 30. Okt. Auf der Tagesordnung der heute Nachmittag stattfindenden Sitzung des Magistrats und Stadtraths steht u. a. ein Antrag auf Bewilligung von Kosten der Vorarbeiten für die projekirte Eisenbahn Wildeshausen-Stübe-Delmenhorst. Bei der großen Bedeutung, welche in dem Zustandekommen dieser Bahn für Delmenhorst liegt, ist nicht daran zu zweifeln, daß der Stadtrath dem Antrage einmüthig seine Zustimmung giebt. Im Gemeinderath der Gemeinde Ganderkesee ist die Bewilligung bekanntlich schon erfolgt. (D. N.)

Bremen, 26. October. Aus dem zwischen Guarrenburg und Oldenbüttel verkehrenden Postfuhrwerk ist der Geldpostbeutel für den Bahnzug Seestemünde-Hannover mit Werthpapieren in der Höhe von 16000 Mk. gestohlen worden. Auf die Ergreifung des Thäters hat die Oberpostdirektion Bremen 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

Wilhelmshaven, 30. October. Zur Warnung für diejenigen, welche gern den Radfahrern Hindernisse auf dem Wege bereiten, diene folgende Notiz: In dem Dorfe Stahle bei Hörter warf der Wegger Rasenberg einem Holzwindener Radfahrer ein Stück Holz vor die Maschine, sodaß derselbe zu Falle kam, aber glücklicherweise nur leichte Hautabstürzungen davontrug. Der Wegger R. hatte sich deshalb vor dem Schöffengerichte zu verantworten und das Gericht verurtheilte ihn zu der empfindlichen Strafe von 6 Monaten Gefängniß. (Wilh. Tzbl.)

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind in der Scholvienschen Restauration und bei dem Kaufmann Aichow Einbrüche verübt worden. In beiden Lokalen wurde — wie man uns mittheilt — die Ladentasse geplündert; die Schwaaren u. s. w. blieben unberührt. Dem Vacker'schen Geschäft in der Kronprinzenstraße scheint gleichfalls ein Besuch seitens der Langfinger zugebracht gewesen zu sein, wenigstens waren an der Hausthür die Glasscheiben in der Nähe der Klinke zerbrochen. Von den Einbrechern fehlt bisher jede Spur. (W. T.)

Beer, 30. October. Gestern Nachmittag wurde von Mottenarbeitern die Leiche des 32jährigen Hülfswachenstellers Meyer von hier in einem nur 1/2 Fuß Wasser haltenden Graben an der Alleestraße aufgefunden. Der Verunglückte, welcher Frau und 4 kleine Kinder hinterläßt, litt an Epilepsie und ward gestern Morgen, seit dieser Zeit wurde er vermißt, auf dem Wege nach seiner Wohnung von dieser Krankheit ergriffen und in den Graben gefallen sein. Die Leiche lag mit dem Gesichte im Wasser und wird der Tod durch Ersticken eingetreten sein. (L. A.)

Schiffs-Nachrichten.

30. Okt. Anget.: H. Ahlers, Nordenham, Baaf, Brate. — 31. Okt. B. Höhnke, Jhehoe.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit § 17 Z. 6 der Instruction für die Veranlagung der Einkommensteuer vom 15. April 1864 werden hierdurch alle Eigenthümer bewohnter Grundstücke und deren Vertreter, sowie alle Haushaltungsvorstände aufgefordert, alle nach Mai d. J. eingetretenen Veränderungen im Personenstande ihrer Miethsleute beziehungsweise in ihren Haushaltungen, durch welche eine anderweite Besteuerung für das nächste Halbjahr nothwendig gemacht wird, alsbald und spätestens bis zum 7. November dieses Jahres im Rathhause Zimmer 27 anzumelden.

Oldenburg, den 28. October 1889.

Der Vorsitzende der Schätzungsausschüsse der Stadtgemeinde Oldenburg.
v. Schrend.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Bilanz am 31. October 1889.

Activa.		Mt.	Pf.
Immobilien-Conto		31 400	—
Mobilien-Conto		500	—
Wechsel-Conto		704 940	36
Effecten-Conto		85 590	37
Conto-Current-Conto, Debitores		1 124 600	64
Diverse		176	80
Cassenbestand		54 581	13
		Mt. 2 001 789	30
Passiva.		Mt.	Pf.
Stammkapital-Conto		300 000	—
Depositen-Conto		1 165 246	40
Cheq-Conto		177 819	91
Pfennig-Spar-Cassen-Conto		53 393	88
Diverse		285 141	81
Conto-Current-Conto, Creditoren		20 187	30
		Mt. 2 001 789	30

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 3 3/4% kurzer Kündigung und auf Cheq-Conto mit 2 1/2% Oldenburg, den 31. October 1889.

Oldenburger Genossenschafts-Bank,
J. R. Münnich. A. Hegemann.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit 3 monatlicher Kündigung: 1/2% unter dem jeweiligen Discontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 2 1/2% höchstens 3 1/2% p. a. kurzer Kündigung und auf Cheq-Conto 2% p. a.

Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen. Der jeweilige Diskont der Reichsbank wird täglich in unserm Coursbericht notirt.

Die Direction.
Thorade. Propping. Jaspers.



Osternburg.

Die Wahlberechtigten Mitglieder der Kirchengemeinde Osternburg werden freundlich und dringend ersucht, sich zur entgeltlichen Beschlußfassung über die Predigerwahl nochmals am Sonnabend, Abends 7 1/2 Uhr in Rosenbohm's Gasthause zu versammeln.



Oldenburg. Zu vermieten. Auf sofort oder später. Den großen hellen Laden nebst geräumiger Unterwohnung, Keller und großen Bodenzimmern. Auch würde ich nicht abgeneigt sein, das ganze Haus zu vermieten. J. A. Calberla.

Vorläufige Anzeige.

In dem Großherzogth. Oldenburg wird diesen Monat November 1889 wieder die berühmte oberbairische Zodler- und Sängergesellschaft Barthaler (S. Kammermeyer) in ihrer Nationaltracht concertiren. — Neu ausgewähltes reichhaltiges Programm. — Näheres durch Annoncen und Zettel.

Empfehle bei billigster Preisstellung gut gearbeitete Sophas, Polster-, Rohr- und Wienerstühle, Bettstellen und Matratzen, Waschtische, Commoden, Rouleaux und Gardinenkasten.

Auch übernehme ganze Zimmereinrichtungen zu soliden Preisen.

H. Holert,
Saarenstraße 51.

Auction.

Oldenburg. Heinrich Rogge hies. läßt am Mittwoch, den 6. Nov. d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr anf. im Saale der Frau Wm. Fathshild am Markt, Eingang an der Häufingstraße, folgende Sachen, als:

3 Sophas, 2 Causeusen mit à 6 Polsterstühle, 4 mahag. Tische, 1 do. Schreibtisch, 3 große Spiegel mit Consolen, 5 Kleiderschränke, 19 Bettstellen, 10 Commoden, 6 Küchenschränke, 1 Secretär, 8 Tische, 95 Rüsch-, Rohr-, Bins- und Polsterstühle, 21 Spiegel, 2 gr. Lehnstühle, 5 Nähmaschinen, 3 Geigen, 8 Wanduhren, 2 Regulateure, 10 Delbilder, 7 schöne complete Betten, 12 Schlaf- und Herbedecken, 30 Bettüberzüge und Bettlaken, 65 Ueberzieher, Röcke und Hosen, 70 goldene und silberne Uhren und viele sonstige Sachen,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

F. Lenzner.



Oldenburg. Anzuleihen gesucht. Auf sofort gegen durchaus sichere erste und zweite Hypotheken auf Immobilien hiesiger Stadt zu 4% Zinsen 12000 M., 8000 M., 4000 M. und 1800 M.

J. A. Calberla.

Oldenburg. Zu belegen. Auf sofort gegen sichere Hypothek 1500 Mark.

J. A. Calberla.

Empfehle

gesalzenes Rindfleisch

zu niedrigen Preisen.

H. Dufen, Stau 10.

Zum Hauschlachten und Wurstmachen

empfehlte sich

H. Döring,
Ecke vom Scheideweg u. Nadorsterstraße.
(Haus z. Buttell)

Billigste und beste Bezugsquelle für Tuche und Buckskins

Special-Geschäft. Größtes Lager am Platze.

Tuchhandlung

Engros u. endetail

VON
Hillje & Köhne
Oldenburg/Ga.

Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen.

Mustersendungen nach Auswärts franco!

Gründlichen Klavierunterricht

ertheilt billigst G. Paulus, Musiklehrer.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 3. Nov.

1. Kirche (9 Uhr): Past. Ramsauer.
 2. „ (10 1/2 Uhr): Past. Pralle.
- Abendkirche (5 Uhr): Vortrag über Franz von Sickingen, Hülfspred. Wilkens.

A u s w e i s

der
Oldenburgischen Landesbank
per 31. October 1889.

Activa.	Passiva.	Mk.	Pfg.
Cassebestand	Actien-Capital	3 000 000	—
Wechsel	Depositen:		
Effecten	Regierungsgelder u. Gut-		
Discountirte verkaufte Effecten	haben öffentl. Kassen	9 057 572	41
Conto-Corrent-Saldo	Einlagen v. Privaten	17 410 679	84
Lombard-Darlehen	" a. Check-Conto	55 181 9	56
Bank-Gebäude, abgeschrieben bis auf	Aufgerufene, noch nicht zur Einlösung		
Nicht eingef. 60% des Actien-Capitals	gelangte Banknoten	800	—
Diverse	Reservefond	383 904	46
	Diverse	885 619	66
Mk. 31 290 395 93		Mk. 31 290 395 93	

Wir vergüteten im Monat October:
für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3 0/0
 " " " vierteljähriger 2 1/2 0/0
 " " " kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 0/0 } Zinsen.

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Harbers. Wiesnbad.

Monats-Übersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. November 1889.

Activa.	Mk.	Passiva.	Mk.
Cassebestand	576 505.27	Actien-Capital	3 000 000.—
Wechsel	6 129 792.85	Reservefonds	750 000.—
Darlehen gegen Hypothek	1 849 831.15	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpand	4 515 405.58	Bestand am 1. October 1889	Mk. 23 241 647.58
Conto-Corrent-Debitoren	14 565 295.07	Neue Einlagen im Monat	
Effecten	1 504 890.57	October 1889	1 144 826.99
Verschiedene Debitoren	574 455.99		Mk. 24 386 474.57
Bank-Gebäude in Oldenburg u.		Rückzahlungen im Monat	
Brake	115 000.—	October 1889	886 507.01
Bank-Inventar	3 732.80	Bestand am 31. October 1889	23 499 967.56
		Check-Conto	683 641.85
		Conto-Corrent-Creditoren	1 001 686.55
		Verschiedene Creditoren	899 603.32
	Mk. 29 834 899.28		Mk. 29 834 899.28

Die Direction.

Thorade. Pröpping. Jaspers.

Geschäfts-Übernahme.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das seit Jahren von der Frau **Ww. Chwe, Staustraße Nr. 25** betriebene

Barbier und Friseur-Geschäft.

In dem ich bitte, das dem Geschäfte bisher bewiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen, sichere ich stets **prompte und reelle** Bedienung zu und bitte um gütige Berücksichtigung.
Oldenburg, 1. November 1889,

Hochachtungsvoll

H. Jänicke, Barbier und Friseur.

Sämmtliche ~~Haararbeiten~~ werden prompt besorgt.

Wir theilen hierdurch ergebenst mit, dass das von uns seither unter der Firma

Büttner & Winter

gemeinschaftlich geführte Geschäft, **Buchdruckerei u. Annoncen-Expedition**, mit dem 1. November er. mit sämmtlichen Activen und Passiven auf den mitunterzeichneten Herrn **F. Büttner** übergeht.

Hochachtungsvoll

Franziska Winter. F. Büttner.

Mit Bezugnahme auf Obenstehendes beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass das unter der Firma **Büttner & Winter** hier bestehende Geschäft, **Buchdruckerei & Annoncen-Expedition**, mit dem 1. November er. mit sämmtlichen Activen und Passiven auf mich übergeht und dass ich dasselbe unter der Firma

F. Büttner

in unveränderter Weise fortführen werde.

Ich bitte das der alten Firma erwiesene Vertrauen und Wohlwollen auf mich übertragen zu wollen und empfehle mich

Hochachtungsvoll

F. Büttner.

Ammonin

(Unter gesetzlichem Schutz.)

Zur leichten, schnellen und gründlichen Reinigung von weisser und farbiger Wäsche, Wollsachen, Kleidungsstücken aller Stoffe ohne jeden Angriff, sowie Geräthschaften aus Holz, Metall, Glas, Porzellan etc. Reinigt die schmutzigsten Hände ohne jeden Angriff.

50% Seifenersparniss.

Die Leistungen des Ammonins sind unübertrefflich
Preis à Packet 10 Pfg. 1/2 Kilo 50 Pfg.

Ammonin ist zu haben bei

Heinrich Wefer, Rosenstraße.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes, Oldenburg, Rosenstraße 15.

Etzhorn.
Sonntag, den 3. Novbr.

Ball

wozu freundlichst einladet

H. Hanken.

Bürgerfelde.

Am Sonntag, den 3. Novbr.

Große Tanzparthie,

ausgeführt von der Capelle des Musikdirigenten
Herrn Schmidt.

Wozu freundlichst einladet **Joh. Meyer.**

Eversten.

Tabkenburg.

Am Sonntag, den 3. Novbr.

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Eversten.

Zum weissen Lamm.

Am Sonntag, den 3. Novbr.:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

Osternburg.

Becker's Stablisement.

Sonntag, den 3. Novbr.

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Es ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

Osternburg.

Am Sonntag, den 3. Novbr.

Große Tanzparthie.

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet

H. Käse.

Oldenburger Hof.

Nellenstraße 23.

Am Sonntag, den 3. Novbr.

Grosser Ball

Hierzu ladet höflichst ein **H. B. Hinrichs.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 3. Novbr.

Grosser Ball

wozu freundlichst einladet

Joh. Seghorn.

Oldenburger

Schützenhof.

Am Sonntag, den 3. Novbr.

Streich-Concert

unter Leitung des Musik-Dir. Herrn Schmidt.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Darauf in den großen Doppelsälen:

Oeffentlicher Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Wozu freundlichst einladet **Louis Nolte.**

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 3. Novbr.

Großer Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Anfang 4 Uhr Nachmittags,

wozu höflichst einladet

G. Schmidt.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 3. Novbr.

22. Vorstellung im Abonnement.

Die Walteser.

Tragödie in 4 Acten von Dr. H. Vullhaupt.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.



Beilage

zu Nr. 398 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 2. November 1889.

Die Millionen des Wucherers.

Kriminal-Erzählung aus der Gegenwart

von

Erwin Treumann.

(Fortsetzung.)

„Heidi! wie sie da gelaufen kamen, wie Alle sich um meine Freundschaft bewarben, als sie die Goldfische bei mir glänzen sahen. Jetzt hätte ich auch Liebe haben können, aber mein Herz war durch das Gold zum Erz geworden und fühlte nicht mehr, was es einst gefühlt! Nur ein Gedanke lebte noch in meinem Inneren, der Durst nach Rache gegen jene falsche Brut, die sich Menschen nennen und doch Hyänen sind. Bald sollte auch dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Sie kamen schaarenweise und nahmen Geld von mir, das ich zu Wucherzinsen ihnen gab. Da kam mir der unselige Gedanke, mit kalter Brust noch um ein Weib zu freien. O hätt' ich's nie gethan! Zu spät sollte ich diesen Schritt bereuen! Damals war ich Verwalter auf dem Schlosse des Grafen Wallheim. Der Graf fand an meinem Weibe Gefallen und sie — sie hatte mich nie geliebt und war mir nur meines Geldes wegen zum Altar gefolgt. Zu spät kam ich hinter ihre Untreue, das Unseligste war bereits geschehen. Zur gleichen Zeit als meine Frau mit einem Knäblein niederkam, lag auch die Gräfin im Wochenbette, sie starb bald nach der Geburt des Kindes. Da trat ich vor den Grafen hin, um Rechenschaft von ihm zu fordern. Was that der Glende? Er wollte seinen Fehler, den er an meinem Weib und mir begangen, gut machen und nahm das Kind meines Weibes, das aus einem trübseligen Verkehr mit demselben entsprossen, als sein eigenes an, während das Kind der Gräfin in die weite Welt gegeben wurde. Mich fertigte er aber mit einer Summe Geldes ab, als ob sich dergleichen mit Geld gutmachen ließe. Ich verstieß mein Weib, gab den

Posten im Schlosse auf und zog hierher, wo mich Niemand kannte. Der Graf hatte mir unverbrüchliches Stillschweigen aufgeboden und ich habe es treulich gehalten, wenn er es auch mit theurem Gelde bezahlen mußte.“

Ein heftiges Pochen schreckte den alten Wucherer aus dem Gedankengange seiner Erinnerungen auf.

Rasch schob er seine Schätze zusammen und verbarg sie in dem Schrein. Dann schlürfte er zur Thüre um dieselbe zu öffnen.

„Wer ist es?“ rief der Alte zur Luke hinaus, welche in der Thüre angebracht war.

„Gut Freund! Nacht nur auf, Vater Neufeld!“ klang es von draußen.

„Aha! Eine verspätete Kundschaft!“ murmelte Vater Neufeld und schob die schweren Eisenriegel zurück.

Koller und der Nasenkönig traten ein. Der alte Wucherer verschloß hinter ihnen wieder die Thür.

„Bringen mir die Herren in so später Stunde noch ein Geschäft,“ grinste Neufeld, der halb den Zweck des Besuchs errieth.

„Etwas dergleichen!“ entgegnete Koller und zog ein Stui aus der Tasche. „Beseht Euch einmal diesen Schmuck.“

Hastig griff der Wucherer, der (die Leser werden es bereits errathen haben) auch Geblirgergeschäfte machte, nach dem Stui, seine Augen funkelten, als er den glitzernden Schmuck betrachtete.

„Was wollt ihr dafür geben?“ fragte Koller und warf einen lauernden Blick auf den Alten.

„Hm! Verdächtige Waare!“ entgegnete der Wucherer. „Wer weiß, ob er echt ist?“

„Probirt ihn!“ sprach Koller und Neufeld nahm den Schmuck aus dem Futteral, um ihn am Probirsteine zu versuchen.

Er wandte dabei den beiden Strolchen den Rücken zu. Diesen Augenblick benützte der Nasenkönig, zog

rasch hinter dem Rocke eine bereitgehaltene Hacke hervor und versetzte dem Alten einen so mächtigen Hieb auf den Kopf, daß derselbe lautlos zusammensank. Der Nasenkönig begnügte sich jedoch nicht mit diesem Erfolge, sondern stürzte sich auf den noch Athmenden und würgte ihn solange, bis jede Spur des Lebens aus seinem Körper gewichen war. Koller hatte mittlerweile die Schränke erbrochen, aus welchen ihm die Gold- und Silberstücke entgegenfunkelten. Mit raschen Griffen hatte er einen kleinen Sack, welchen er unter dem Rocke verborgen gehalten hatte, mit dem edlen Metall gefüllt. Der Nasenkönig ließ nun sein Opfer los und begann ebenfalls seine Taschen zu füllen, soviel sie nur zu halten vermochten. Sodann verließen die beiden Strolche die Wohnung und machten sich eiligst mit dem geraubten Gute aus dem Staube.

7.

Graf Rudolf kam am Morgen des nächsten Tages, wie wir wissen, mit dem Gefährte des Bauern nach der Residenz. Bald hatte er sich orientirt und eilte jenem einsamen Gäßchen zu, in welchem das Haus des Wucherers stand. Bei dem bezeichneten Hause angelangt, fragte Rudolf einen im Hofraume beschäftigten Mann nach der Wohnung des alten Neufeld. Dieser wies ihm die Thür im Erdgeschoße, welche zu der Wohnstube des alten Wucherers führte. Rudolf wandte sich nach der bezeichneten Thür und pochte an, jedoch kein Laut rührte sich innen.

„Sollte der Patron bereits ausgegangen sein?“ murmelte Rudolf und drückte, als ihm auf mehrmaliges Pochen nicht geöffnet wurde, auf des Klinkes, die Thür ging auf und der Graf trat ein. Im selben Augenblicke taumelte er zurück — der Anblick, der sich hier seinen Augen bot, war zu gräßlich. In einer Blutlache schwimmend lag der alte Wucherer mit zerpaltenem Schädel auf dem Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Zugewidmet werden 3000 Mark Belohnung demjenigen, der den aus Berlin flüchtigen Commis Otto Doering, welcher ca. 100 000 M. unterschlagen hat und zum großen Theil in Baar, sowie 10 000 Mark Berliner abgestempelte Stadtobligationen und 10 000 Francs italienische Mente bei sich führen dürfte, festhält. Doering ist ca. 1,72 Meter groß, von schlanker aber kräftiger Statur, hat schwarzes Haar, dunkle Augen und ovales, bleiches, glattrirtzes Gesicht, im Gehen in seiner Haltung etwas vornüber gebeugt. Er pflegt in pathetischem Dactylon zu sprechen und trägt zeitweise ein Monocle; er hat das Aussehen eines Schauspielers. Bekleidet war Doering bei seiner Flucht mit gelbem Winterüberzieher und weichem farbigen Filzhut; vielleicht trug er auch eine kleine schwarze Ledertasche umgehängt. Eventuelle Meldungen sind an die Berliner Criminalpolizei zu richten.

— Kassel. Ein furchtbares Verbrechen ist in dem Orte Wiershausen, bei Hann.-Münden verübt worden. Der wegen Körperverletzung und wegen anderer Vergehen mehrfach vorbestrafte Arbeiter Buchholz dort, ein jähzorniger roher Mensch, tödtete seinen eigenen Vater. Letzterer wohnte im Gemeindehause und war ein ziemlich gebrechlicher Mann. Der Sohn überfiel den Vater in der Nacht und schlug ihn mit einem eisernen Hammer mit solcher Wucht auf den Kopf, daß der alte Mann tödtlich verletzt zusammenbrach. Er wurde zwar sogleich in ärztliche Behandlung gegeben und nach Münden ins Landkrankenhaus gebracht, allein Rettung war nicht möglich. Der Mörder war geflüchtet, ist aber in Haft genommen.

Wodurch kann der Landwirth am sichersten den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche verhindern bez. beseitigen?

Nach den neuesten Berichten über die immer wieder auftretende Maul- und Klauenseuche droht den Landwirth in verschiedenen Landestheilen abermals die Gefahr der Verseuchung ihres Viehstandes. Und doch könnten die Bedrohten dieser Gefahr wirksam entgegen treten, wenn sie der Desinfection mehr Beachtung schenken würden.

Unter den ihnen hierin zu Gebote stehenden Desinfectionsmitteln gebührt wohl M. Brodmann's Kresolin wegen seiner Ungefährlichkeit, leichte Handhabung, Billigkeit und außerordentlichen Wirkung der Vorzug. Werden nämlich Wände und Fußboden der Ställe und auch die Thiere von Zeit zu Zeit mit einer 2—5 % Kresolinlösung besprengt oder gewaschen, dann wird sicher der Ansteckung durch Vernichtung der Ansteckungskeime vorgebeugt. Zur Beseitigung der schon ausgebrochenen Seuche sind die Kranken von den gesunden Thieren zu trennen, ferner ist der Dünger der erkrankten Thiere nach einem vollständig abgelegenen Orte zu bringen, der Weg dahin zum Schluß zu reinigen und mit Kreolinwasser zu begießen, ebenso ist die Fußbekleidung der Wärter mit solchem Wasser sorgfältig zu waschen. Werden diese Vorsichtsmaßregeln nicht befolgt, dann gelingt die Unterdrückung der Seuche nur auf kurze Zeit.

Dieses billige, auch gegen andere Hautkrankheiten wie Räude, Maule u. s. w. und gegen das Ungeziefer unserer Hausthiere sehr wirksame Mittel, welches durch das Versand-Comtoir der Firma M. Brodmann in Lindenau bei Leipzig in Blechflaschen zu 4 Litern (Postcollt) für M. 6, — zu beziehen ist, sollte in keinem Haushalte fehlen.

Anzeigen.

Das seit 20 Jahren bestehende große

W. A. Sonnemann

in Ottensen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdaunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., vorzügl. Daunen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfahl, garantirt federdicht, fertig genäht nur 14 Mark, zweischläfrig nur 17 Mark.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenranke, Blutarme, Bleich- und Schwindkräftige behandeln. Betrachte man nur bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obestehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des rühmlichst bekannten Spezialisten **Theodor Kouché in Stein bei Säckingen**. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spalt- oder Madenwürmer Leidenden sind: Abgang nadel- oder kürbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, steif belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufstoßen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenartige Bewegungen, dann stehende, jaugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Berufsstörung. — **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht der Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Mixtur versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Täglich

frisches **Roßfleisch** und **Wurst** empfiehlt
J. Spiekermann.